

# 1 Einleitung

Diese Arbeit verfolgt zwei gleichrangige Ziele, nämlich das einer Edition von handschriftlichen Texten der Karibik aus der Frühen Neuzeit und das einer Analyse dieser und weiterer Texte aus der Perspektive der Diskurstraditionen.

Ohne Zweifel hängt Sprachgeschichte stark von den verfügbaren Quellen ab. Gerade für eine Geschichte des Spanischen, also einer Sprache, die seit Jahrhunderten in vielen Ländern gesprochen wird, ist es unabdingbar, auch die Sprachentwicklung außerhalb der iberischen Halbinsel mit einzubeziehen. Bislang wurde dies nicht in ausreichendem Maße geleistet, was wesentlich mit dem Mangel an edierten Quellen, die den linguistischen Erfordernissen genügen, zusammenhängt. Die Edition von Quellen unterschiedlicher Regionen Amerikas stellt insofern eine wesentliche und dringende Aufgabe der diachronischen Untersuchung des Spanischen dar.

Die Karibik weist dabei einige besondere Eigenschaften auf, die nicht unerwähnt bleiben sollen. Die Karibik war die erste Region des Kontinents, der später Amerika genannt wurde, den Europäer erreichten und in dem sie sich niedergelassen haben. Das bedeutet, dass es sich dabei um die erste Region handelte, in der die 'Alte Welt' auf die 'Neue Welt' traf, in der die Europäer zum ersten Mal mit den amerikanischen Realitäten konfrontiert wurden und in der sie die ersten Versuche unternahmen, den typischen Herausforderungen der 'Neuen Welt' gerecht zu werden. In der Karibik begann die Besiedlung und Kolonisierung der „neuen“ Territorien, der Prozess der zur Hispanisierung Amerikas sowie zur Entstehung und Entwicklung der Kolonialgesellschaft führen sollte. In dieser Zeit stellten sich zum ersten Mal auch die Fragen nach der Natur der Indios und nach den Rechten, die man ihnen zugestehen sollte, sowie das Problem der Regierbarkeit von vom Mutterland weit entfernten und nahezu unbekanntem Territorien. Auch wurden hier zum ersten Mal koloniale Regierungs- und Verwaltungsbehörden, sowie juristische und religiöse Institutionen eingesetzt, was einen komplexen Prozess der Adaptation traditioneller europäischer Strukturen und den Aufbau und die Entwicklung neuer Ordnungen umfasste. Etwas später ging von dieser Region die Kolonisierung des amerikanischen Festlandes aus, zu einem Zeitpunkt, an dem bereits in der Karibik eine koloniale Infrastruktur der öffentlichen Ordnung, wie etwa die *Audiencia de Santo Domingo*, existierte.

Die Texte der Karibik spiegeln somit den Verlauf der Kolonisierung in seiner ganzen Vielfältigkeit wider und lassen die soziokulturellen und kommunikativen



Herausforderungen und Bedingungen der ‘Neuen Welt’ erkennen, wie beispielsweise die Einfuhr afrikanischer Sklaven oder die Auseinandersetzungen mit Piraten. Sie stellen daher ein besonders interessantes Feld für verschiedene Disziplinen, wie etwa für die Soziologie, die Ethnologie, die Politikwissenschaft und die Geschichtswissenschaft, dar. Ihre Relevanz beschränkt sich jedoch nicht auf die amerikanische oder spanische Welt: Das Zusammentreffen von ‘Alter’ und ‘Neuer Welt’ sowie die Entdeckung neuer Realitäten und fremder Menschen hatten Auswirkungen auf das Wissen der ‘Alten Welt’ und verlangten daher nach neuen Konzeptionen der Geografie, der Natur und des Menschen. So konnten in diesen Quellen Spuren der Perspektive entdeckt werden, wie diese ‘Neue Welt’ die ‘Alte Welt’ wahrnahm.

Die Karibik ist nicht nur die Region, in der die spanische Sprache die „Neue Welt“ zuerst erreichte und in der die ersten Sprachkontakte zwischen Europäern und Ureinwohnern stattfanden. Hier begann auch die sprachliche Hispanisierung Amerikas. Für die spanische Sprache entstand auf den karibischen Inseln die Herausforderung, die amerikanische Wirklichkeit mit einer europäischen Sprache zu bezeichnen und zu beschreiben. Dort werden die ersten spanischen Texte auf der anderen Seite des Atlantiks verfasst. Zudem fanden nun zahlreiche und wichtige Aufnahmen von Wörtern aus den amerindischen Sprachen in das Spanische statt – man vergleiche etwa *maíz*, *canoa*, *cacique* und *tabaco*. Es darf dabei nicht vergessen werden, dass die Existenz des Spanischen in Amerika sich für die ersten Jahrzehnte auf die Antillen beschränkt hatte, von wo aus dann, nach einigen Jahren des Zusammenlebens, die Kolonisierung des amerikanischen Festlandes begonnen wurde. Für die Linguistik können Texte, die in einer solchen Situation entstanden sind, wichtige Informationen über das frühneuzeitliche Spanisch in der ersten hispanisierten Zone des ‘Neuen Kontinents’, über den Verlauf des ersten Sprachkontaktes zwischen dem Spanischen und den indianischen Sprachen, sowie Hinweise auf konkrete sprachliche Phänomene, wie etwa die Mechanismen zur Bezeichnung der neuen Wirklichkeit (etwa zu Entlehnungen aus indianischen Sprachen oder lexikalischen Innovationen) liefern. Es muss hier nicht daran erinnert werden, dass die Entwicklung der Sprache in der sogenannten „*periodo antillano*“ und ihr Einfluss auf die spätere sprachliche Hispanisierung des amerikanischen Festlandes eine wichtige Rolle in den Diskussionen über die Herausbildung der amerikanischen Varietäten des Spanischen spielt. Denken wir zum Beispiel an die Koineisierungstheorie (vgl. Granda: 1994), die die Auffassung vertritt, dass sich in dieser Periode zwischen Sprechern unterschiedlicher iberischer Varietäten

eine Koiné herauskristallisierte, die später durch die Eroberer auf das Festland gebracht worden sein soll und auf deren Basis sich alle (oder zumindest die meisten) Varietäten des amerikanischen Spanisch entwickelt hätten. Ein solcher Einfluss wird auch als Faktor betrachtet, um die zahlreichen gemeinsamen sprachlichen Merkmale der hispanoamerikanischen Varietäten zu erklären. Da die Diskussionen sich bislang hauptsächlich auf externe sprachgeschichtliche Argumente stützten und nicht auf die Untersuchung von Texten, ist für die Evaluierung der Theorien über die Herauskristallisierung amerikanischer Varietäten die Auseinandersetzung mit Originalquellen zwingend erforderlich.

Trotz der geschilderten Relevanz wird man bei dem Versuch, aus der einen oder anderen Perspektive mit Quellen der Karibik aus der Frühen Neuzeit zu arbeiten, mit der Situation konfrontiert, dass im Unterschied zu anderen Regionen Amerikas, wie Mexiko, Argentinien oder Peru, die Quellensituation besonders prekär ist: die publizierten Texte sind – abgesehen von wenigen Ausnahmen – für die linguistische Analyse von beschränktem Nutzen oder nicht verwendbar. Die bisherigen Editionen erfolgten selten quellentreu, nicht nur was die Graphien betrifft, sondern auch durch bewusste oder unbewusste Modernisierungen oder „Korrekturen“. Darüber hinaus finden sich zahlreiche Elisionen oder schlechte Transkriptionen bestimmter Fragmente. Oft kann man nicht sicher sein, ob sich die Edition auf ein Original oder eine spätere, in Spanien angefertigte Kopie stützt. Auch erfolgte die Auswahl, da die Texte in der Regel von Historikern ediert wurden, nach historischen, nicht nach linguistischen Relevanzkriterien.

All dies ließ eine verlässliche Edition von Dokumenten, die im 15., 16. und 17. Jahrhundert in Kuba, Puerto Rico, Hispaniola und Jamaika verfasst wurden, wünschenswert erscheinen. Gezielt wurde dazu nach Manuskripten gesucht, die im Original vorhanden und noch unveröffentlicht sind. Bei der Recherche musste zunächst geklärt werden, welche Archive und Institutionen über Dokumente aus dieser frühen Zeit verfügten. Besucht wurden schließlich folgende Archive.<sup>1</sup> In Spanien wurde im *Archivo General de Indias*, *Archivo Histórico Nacional* und *Archivo General de Simancas* sowie in der *Biblioteca de la Real Academia de la Historia* gearbeitet; in Kuba im *Archivo Nacional de Cuba* und im *Archivo de la Oficina del Historiador de la Ciudad* (Habana); in Puerto Rico in dem *Archivo Histórico Archidiocesano*, dem

---

<sup>1</sup> Die kirchlichen Institutionen, die konsultiert wurden, besaßen keine Dokumente mit den gesuchten Eigenschaften.

*Archivo General* und dem *Archivo del Centro de Investigaciones históricas de la Universidad de Río Piedras*; in der Dominikanischen Republik in dem *Archivo General de la Nación* und in dem *Archivo de la Academia Dominicana de la Historia*.

Die Suche war nicht immer erfolgreich. Oft wurden, entgegen der Erwartungen, die die Kataloge der Archive wecken, nur Kopien oder Dokumente ungenauer Datierung und Herkunft aufgefunden. Besonders bedauerlich war, dass gerade in amerikanischen Archiven - neben einem grundsätzlichen Mangel an Dokumenten dieser frühen Periode - aufgrund von Feuerschäden, klimatischer Umstände oder dem geringeren Interesse, die Texte zu erhalten, sich ein großer Teil der vorhandenen Manuskripte in einem sehr schlechten Zustand befand. Nichtsdestotrotz ermöglichte die Recherche die Einsicht in eine Vielzahl von teils sehr unterschiedlichen Texten der Kolonialzeit aus der Karibik. Eine Auswahl davon befindet sich im zweiten Band dieser Arbeit.<sup>2</sup>

Obwohl sich vermuten lässt, dass bei der Arbeit mit Handschriften vor allem die Lokalisierung und paläographische Entzifferung das Hauptproblem darstellt, hat die Arbeit sowohl mit handschriftlichen als auch mit edierten Texten der Kolonialzeit verdeutlicht, dass die eigentliche Herausforderung in einer Rekontextualisierung der Dokumente liegt.

Ein Linguist, der in Archiven nach den Dokumenten sucht, die in Amerika in der Kolonialzeit verfasst wurden, wird mit sehr unterschiedlichen Texten konfrontiert. Neben Dokumenten wie Testamenten oder Privatbriefen, die für den heutigen Leser oder Forscher „identifizierbar“ sind, stößt man auf eine Vielzahl von Schriftstücken, deren Pragmatik in ihren unterschiedlichen Niveaus schwer zu verstehen ist und deren kommunikative Bedingungen oft unklar sind.

Der Grund für diesen Umstand liegt nicht nur darin, dass diese Texte aus für uns heute fernen historischen und sozio-kulturellen Kontexten entstammen und Aspekte thematisieren, die uns oft nicht bekannt sind, sondern auch darin, dass ein großer Teil der überlieferten Texte dieser Zeit im Kontext von oder in Verbindung zu herrschaftlichen, juristischen oder administrativen Institutionen der Kolonialgesellschaft entstanden sind, in deren Rahmen sie spezifische Funktionen erfüllten mit denen man heutzutage meistens nicht vertraut ist.

---

<sup>2</sup> Eine kurze Beschreibung der edierten Texte, die Kriterien der Auswahl der Dokumente und die Transkriptionskriterien befinden sich in Band 2, Einleitung zur Edition.

Darüber hinaus sind wir heute nicht in der Lage - auch wenn man ohne großes Problem den Inhalt und die Bedingungen der Textproduktion und Rezeption der Texte erschließen kann, sowie eine Idee von ihrer Pragmatik haben kann - die diskursive Verankerung dieser Diskurse zu erkennen. Dies bedeutet, dass, auch wenn sich auf der Basis formaler oder pragmatischer Ähnlichkeiten zwischen verschiedenen Schriftstücken, die Existenz bestimmter diskursiver Modelle oder Traditionen vermuten lässt, es uns an Kenntnissen über die verschiedenen Diskurstraditionen der Zeit, ihren Eigenschaften und Funktionen mangelt. Neben den Beschränkungen beim Verständnis und der Analyse der konkreten Texte und der Unkenntnis ihrer Traditionen fehlt uns ein allgemeiner Überblick über die Texte der Kolonialzeit und noch mehr einer, der die Spezifitäten der verschiedenen Regionen und Epochen systematisch darlegt.

Gerade diese Informationen sind jedoch notwendig, um die vorhandenen Quellen für die diachronische Forschung zu erschließen. Denn sei es, um die sprachlichen Merkmale oder Erscheinungen der Texte angemessen zu bewerten, um zu versuchen, die allgemeinen Eigenschaften der Sprache in einer Epoche und Region zu erfassen oder um den Sprachwandel zu untersuchen: Kenntnisse der Traditionen, ihrer festen Elemente, stilistischer Besonderheiten etc. und über die Stellung des Textes in seinem textuellen Kontext sind essenziell. Ansonsten ist beispielsweise schwer zu entscheiden, ob es sich bei bestimmten Erscheinungen um „fossilisierte“ Merkmale oder stilistische Herausforderungen einer bestimmten Diskurstradition handelt. Auch muss man wissen, wenn man einen Wandel untersucht, ob dieser in einem festen Teil eines Dokumentes stattgefunden hat oder nicht. Schon die Auswahl der Texte selbst, die Zusammenstellung des Corpus, sollte nicht arbiträr erfolgen, sondern wohl erwogenen Selektionskriterien folgen.<sup>3</sup>

Um mit Texten der Kolonialzeit arbeiten zu können, reicht es bei weitem nicht aus, diese nur zu lokalisieren und nach den Bedürfnissen der linguistischen Forschung zu edieren. Sie müssen vielmehr aus einer Perspektive heraus analysiert werden, die uns hilft, sie besser zu verstehen und die verschiedenen Fragen nach ihrem kommunikativen Kontext und ihrer Pragmatik zu beantworten. Anders ausgedrückt brauchen wir eine Annäherung, die zur Rekontextualisierung der einzelnen Texte, zur Erfassung der allgemeinen Eigenschaften und Tendenzen sowohl der konkreten vorhandenen textuellen Traditionen als auch der Gesamtheit dieser beiträgt.

---

<sup>3</sup> Für eine ausführlichere Diskussion des Themas vgl. López Serena (2006).

Um dies zu erreichen, wurden die hier untersuchten Texte aus der Forschungsperspektive der Diskurstraditionen analysiert. Obwohl über das Konzept und die Forschungsperspektive später ausführlicher gesprochen wird, soll bereits an dieser Stelle ein wesentlicher Aspekt klargestellt werden. Wenn hier von Diskurstraditionen die Rede ist, wird nicht nur ein Begriff verwendet, mit dem man auf Texte mit bestimmten Eigenschaften oder Ähnlichkeiten referieren kann. Vielmehr wird hier ein Konzept der *Diskursproduktion* zugrunde gelegt, das durch den Ausdruck *Diskurstradition* selbst veranschaulicht wird. Es situiert die Untersuchung im Rahmen einer Forschungsperspektive, die aufgrund ihrer Erkenntnisziele und ihrer Konzeption der diskursiven Wirklichkeit für die hier verfolgten Forschungsanliegen besonders geeignet erscheint. In dieser Forschungsperspektive werden neben der Identifikation und Beschreibung von Texten mit ähnlichen Eigenschaften die Prozesse der Genese, der Evolution und des Verschwindens von Diskurstraditionen berücksichtigt. Da diese Prozesse eng mit den Bedürfnissen unterschiedlicher Art innerhalb einer Gesellschaft verbunden sind, werden nicht nur sprachlich-diskursive Elemente, sondern auch außertextuelle Umstände (sozio-historische, institutionelle etc.) zu berücksichtigen sein.

Der Ansatz der Diskurstraditionen kann so genau das leisten, was im Fall der frühen amerikanischen Texte notwendig ist, nämlich eine analytische Annäherung, die abgesehen von der Komparation bestimmter sprachlicher Aspekte dabei hilft, Klarheit über diese Texte zu gewinnen und auch Fragen über ihre Zugehörigkeit zum Kontext einer bestimmten Tradition zu beantworten.<sup>4</sup> Es sollte beispielsweise im Fall einer linguistischen Untersuchung kolonialer amerikanischen Texte die Tatsache eine zentrale Rolle spielen, dass es sich bei einem sehr großen Teil dieser Texte um Diskurstraditionen handelt, die von der Iberischen Halbinsel importiert wurden, wobei diese oftmals lange Zeit in ihren sprachliche Eigenschaften festgelegt blieben.

Die Texte, die in Amerika verfasst wurden, können dann auf keinen Fall einfach als die Sprache einer Region des Kontinentes beschrieben und dargestellt werden. Sie müssen vielmehr sorgsam hinsichtlich ihrer Beziehungen zu den iberischen Modellen untersucht werden. Erkannt werden muss beispielsweise, ob bestimmte Merkmale oder Elemente feste Eigenschaften mittelalterlicher Diskurstraditionen darstellen. Leider

---

<sup>4</sup> Es muss aber betont werden, dass es sich bei der Rekontextualisierung der Texte nur um einen Versuch handelt, denn es geht dabei um eine hermeneutische Aufgabe, deren Lösung auch durch die Erforschung der oben genannten Aspekte nicht garantiert werden kann. Für eine ausführlichere Darstellung der Grenzen der textuellen Rekontextualisierung vgl. Oesterreicher 2001: 211f.

wird dieser diskurstraditionelle Aspekt in der Forschung solcher Texte häufig außer Acht gelassen, was zur Folge hat, dass oft für das amerikanische Spanisch des 16. oder 17. Jahrhunderts sprachliche Eigenschaften hervorgehoben werden, die typisch für eigentlich spanische Traditionen des 15. Jahrhunderts sind oder sogar einer früheren Zeit entsprechen.<sup>5</sup>

Es ist nun darzulegen, welche Texte in dieser Untersuchung analysiert werden.

Gegenstand der Analyse sind Texte aus Kuba, Puerto Rico, Hispaniola und Jamaika, verfasst von Anbeginn der Kolonisierung bis zum Ende des 17. Jahrhunderts. Zum einen handelt es sich um 149 Manuskripte unterschiedlicher Länge (insgesamt 950 Seiten), die aus den zuvor genannten Archiven stammen. Dazu gehören auch die hier edierten Texte; zum anderen wurde auf bereits edierte Dokumente zurückgegriffen. Ein großer Teil dieser Texte stammt aus verschiedenen, von Historikern veranlassten Editionen, wie der *Colección de documentos inéditos relativos al descubrimiento, conquista y organización de las posesiones españolas de América y Oceanía, Sacados de los archivos del Reino y muy especialmente del de Indias* (1864-1884) und der *Colección de documentos inéditos relativos al descubrimiento, conquista y organización de las posesiones españolas de Ultramar* (1885-1932), üblicherweise abgekürzt als Codoin-Am und Codoin-Ultramar. Angesichts der zahlreichen Probleme, die solche Editionen der linguistischen Forschung bereiten, wurde ausschließlich mit Texten gearbeitet, die sich mit dem Originalmanuskript vergleichen ließen. Für die Identifizierung der unterschiedlichen Traditionen war es notwendig Texte anderer, sowohl iberischer, wie auch amerikanischer Regionen zu berücksichtigen.

Eine Untersuchung aller Traditionen der karibischen Region in der Frühen Neuzeit würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Nichtsdestotrotz wurde hier der Versuch unternommen, ein möglichst umfassendes und hinsichtlich der formalen Variationen breites Corpus zu erarbeiten.

Die Analyse aus der Perspektive der Diskurstraditionen wird in zwei Phasen durchgeführt, nämlich zuerst in Bezug auf die individuellen Traditionen der Texte und sodann hinsichtlich der Entwicklungen einzelner diskursiver Traditionen und der Gesamtheit der Diskurstraditionen in dieser Periode.

---

<sup>5</sup> Vgl. über das Thema Guzmán 2006a.

In einem ersten Schritt wird auf die konkreten Schriftstücke und ihre Merkmale eingegangen. Dabei wurden einerseits interne Merkmale der Texte, wie zum Beispiel der Ausbau der Texte und die Mechanismen und Strukturen ihrer Syntax, herausgearbeitet, andererseits wurde der Versuch unternommen, Klarheit über die kommunikativen Bedingungen und die Pragmatik der Texte zu gewinnen.<sup>6</sup> In einem zweiten Schritt wird untersucht, ob bestimmte Eigenschaften und Regelmäßigkeiten erkennbar sind, die die Existenz bestimmter Diskurstraditionen konstatieren. Dazu wurden zunächst die Texte einer Region verglichen und diese dann mit Texten aus anderen Regionen konfrontiert.

In einem letzten Schritt wird dann die Herkunft der ermittelten Diskurstraditionen erforscht und es werden die Entwicklungen herausgearbeitet, die sich innerhalb einzelner Diskurstraditionen oder in der Gesamtheit der Diskurstraditionen vollzogen haben. Schließlich handelt es sich um eine Epoche, die durch enorme sozio-historische Veränderungen geprägt war und in der ständig neue Anforderungen bewältigt werden mussten. Die Errichtung einer politischen Kontrolle über die neuen Territorien, die Beherrschung der Natur, die Etablierung verschiedener Institutionen etc. erforderten Improvisation und die Adaptation alter Traditionen, zum Beispiel des kirchlichen, juristischen und administrativen Bereichs, an die neuen Umstände und Bedürfnisse. Zu diskutieren ist daher, ob alte iberische Diskursmodelle ‘verpflanzt’ und adaptiert wurden, und wenn ja, auf welche Weise. Sind neue Diskurstraditionen entstanden? Wo liegen die Gründe für diese Veränderungen?

Die Arbeit besteht aus zwei Bänden: Im ersten Band wird eine Analyse der karibischen Texte des 15., 16. und 17. Jahrhunderts aus der Perspektive der Diskurstraditionen präsentiert. Der zweite Band beinhaltet eine Edition von 62 frühneuzeitlichen in der Karibik verfassten Texten (ca. 350 Seiten Transkription, die auf ca. 500 Manuskriptseiten basieren). Um eine Volltextsuche zu ermöglichen, wurden die edierten Texte auf einer CD-ROM beigelegt.

Die Analyse gliedert sich wie folgt: In Kapitel 2 wird zunächst der historische Hintergrund skizziert. Im Anschluss daran werden die theoretischen Grundlegungen der Analyse dargelegt. Dabei werden das Konzept und die Forschungsperspektive der

---

<sup>6</sup> Dabei wurde es auch notwendig, auf Informationen über die Geschichte der Kolonialinstitutionen, über die Gesetze, die das Anfertigen bestimmter Dokumente erforderlich machten und auch auf diplomatische Anweisungen für die Schreiben dieser Zeit, zurückzugreifen.

Diskurstraditionen präsentiert und umstrittene Aspekte dieses Forschungsansatzes diskutiert (Kapitel 3) sowie die in dieser Untersuchung angewandte Methode erklärt (Kapitel 4). Kapitel 5 ist der Untersuchung der karibischen Kolonialtexte aus der Perspektive der Diskurstraditionen gewidmet. Einerseits werden die Diskurstraditionen dargestellt und charakterisiert, die den genannten Texten zugrunde liegen, wobei die Herkunft der diskursiven Modelle und die Ähnlichkeiten und Unterschiede der karibischen Textproduktion gegenüber anderen Regionen Amerikas Berücksichtigung findet. Andererseits werden die Wandlungsprozesse herausgearbeitet, die die amerikanischen Diskurstraditionen ihren europäischen Modellen gegenüber auszeichnen und Veränderungen hervorgehoben, die die amerikanische bzw. karibische diskursive Produktion im Laufe der Kolonialzeit erfuhren.

Abschließend ist eine Warnung hinzuzufügen: Es ist nicht immer eindeutig gelungen, Klarheit über die Pragmatik der Diskurse, die Herkunft der Traditionen und über weitere erforschte Aspekte zu gewinnen, weshalb verschiedenen Ergebnisse als bloße Hypothesen präsentiert werden. Darüber hinaus soll nicht unerwähnt bleiben, dass, obwohl diese Arbeit das Resultat umfangreicher Recherchen ist, nicht alle Diskurstraditionen der Karibik dieser Zeit erfasst wurden. Zum einen wurden häufiger erscheinende Traditionen ausgewählt, zum anderen aber auch solche Texte herangezogen, deren Untersuchung und Darstellung für die sprachgeschichtliche Untersuchung besonders interessant erschienen. Zuletzt ist es wichtig, darauf hinzuweisen, dass das Ziel dieser Untersuchung nicht die Etablierung einer linguistischen oder sonstigen Typologie ist (in die die Texte eingeordnet werden können), sondern eine Charakterisierung der wichtigsten Diskurstraditionen, die in den kolonialzeitlichen Texten der Karibik erkennbar sind. Auch wenn als Resultat eine Reihe verschiedener, in diesem Kontext existierender Texttraditionen dargestellt wird, handelt es sich hierbei nur um einen Systematisierungsversuch, der den dynamischen und nicht immer diskreten Charakter dieser Traditionen nicht zu verbergen versucht.

Nicht zuletzt will diese Arbeit dazu beitragen, Materialien für weitere Untersuchungen zur Verfügung zu stellen. Auch sollten die Ergebnisse dieser Untersuchung zum Verständnis der Texte und zu ihrer Kontextualisierung in ihrem historischen, gesellschaftlichen und diskursiven Kontext hilfreich sein. Die Darstellung der hier analysierten Traditionen und ihrer Dynamik soll zur Orientierung innerhalb der kolonialen Textualität beitragen. Sodann besteht die Hoffnung, dass die Angaben über diskurstraditionale Aspekte, wie auch zu den Modellen und Regeln, denen ein Diskurs



folgt oder dem Grad von Freiheit oder Festigkeit, die in diesem möglich sind, zur angemessenen Auswertung der sprachlichen Phänomene dienen und so für die diachronische Untersuchung des Spanischen fruchtbar gemacht werden können.